Durchschnitt standen in diesen Gemeinden zusammen unter 100 Wohnungen leer. — Im übrigen darf man hier bei der Beurteilung dieser Ziffern, wie das Königlich Sächsische Statistische Landesamt ausführt, nicht die durch den Krieg bedingten Verschiebungen der wirtschaftlichen Verhältnisse einzelner Gemeinden außer acht lassen. Wie in manchen Gemeinden die Stillegung größerer Industriezweige, vor allem der Textilindustrie, zu einer vorübergehenden Abwanderung der dort Beschäftigten und dadurch zu einer Vermehrung der Zahl der leerstehenden Wohnungen geführt haben mag, so wird in anderen Orten mit ausgedehnter Rüstungsindustrie ein scharfer Zudrang auswärtiger Arbeiterfamilien zu verzeichnen sein. Die so geschaffene Lage ist aber keine dauernde. Derartige Verhältnisse und ihre Rückwirkungen nach Friedensschluß sind sorgfältig in Betracht zu ziehen, falls man aus den obigen Ziffern Schlußfolgerungen für oder wider den Befürchtungen einer Wohnungsnot nach dem Kriege ziehen will.

* * *

—* **8 Uhr- oder 7 Uhr-Schulbeginn.** Mit der Bitte um Aufnahme wird uns geschrieben: Dem Vernehmen nach beabsichtigt das hiesige Realprogymnasium, den Unterrichtsbeginn wie im Vorjahre auf 7 Uhr (Sommerzeit) festzulegen. Wenn der Unterricht „nach alter Zeit" im Winter um 8 Uhr und im Sommer um 7 Uhr begann, so hatte die Schule doch bereits ihre Sommerzeit. Beginnt der Unterricht aber wie im Sommer 1917 um 7 Uhr, so bedeutet das eine Verschiebung des Unterrichts in den frühen Morgen hinein um volle 2 Stunden und damit eine wesentliche Verkürzung der Schlafzeit unserer Kinder. Jedenfalls hat man in allen Schulen im Vorjahre während des Frühbeginns die Erfahrung gemacht, daß es mehr „Schlafmützen" als sonst gab, aus dem einfachen Grunde, weil die Kinder zu wenig geschlafen hatten. Abends schliefen sie nicht ein, und morgens schreckten sie bei noch so vorsichtigem Wecken auf, was dem Nervensystem doch unbedingt schädlich sein muß. Vom schulgesundheitlichen Standpunkte aus ist der 7 Uhr-Anfang (Sommerzeit) durchaus zu verwerfen. Ganz besonders fällt auch heute ins Gewicht, daß der 8 Uhr-Schulbeginn den Vorteil der Sparsamkeit in bezug auf Ernährung besitzt. Ein wachender Mensch verbraucht bekanntlich mehr Nahrung als ein schlafender. Das konnte man so recht während der Kälteferien beobachten. Da schliefen die Kinder bis 9 Uhr oder noch länger und brauchten vom Frühstück bis Mittag keine Zwischenmahlzeit. Dabei fühlten sie sich wohl trotz verminderter Nahrungsaufnahme. Wenn aber die Schüler bereits um 7 Uhr (Sommerzeit) in der Schule sein sollen, so müssen sie kurz nach 6 Uhr, oder, soweit es sich um auswärtige Schüler handelt, noch zeitiger ihr erstes Frühstück verzehren. Daß ein Junge dann bis Mittag einer oder wohl gar zweier Zwischenmahlzeiten bedarf, ist doch ganz erklärlich. Also auch aus wirtschaftlichen Gründen ist der 7 Uhr-Schulanfang (Sommerzeit) zu verwerfen. Im Interesse unsrer Jugend, die trotz knapper Ernährung zu einem gesunden, kräftigen Geschlechte heranwachsen soll, liegt es, den Unterricht auch im hiesigen Realprogymnasium um 8 Uhr (Sommerzeit) zu beginnen, wie man es in vielen Orten Sachsens auch für die höheren Schulen bereits beschlossen hat.

—* **Kriegsanleihezeichnung.** Von den Angehörigen der 1. Ers.-Battr. Feldart.-Regt. 68 wurden zur 6. Kriegsanleihe 78000 M. aufgebracht. Die Batterie hat damit ein schönes Beispiel von Vaterlandsliebe gegeben, das allseitige Nachahmung auch in der Bevölkerung verdient.

—* **Auszeichnung.** Den Schwestern Martha Thekla Große, Minna Frieda Hösel, Rosa Dora Müller, Helene Rebon, Minna Selma Roscher, Ella Helene Roßbach und Emma Klara Schloßer in Zeithain wurde das Ehrenkreuz für freiwillige Wohlfahrtspflege im Kriege verliehen.

—* **Das plötzlich eingetretene Hochwasser der Elbe,** das den Wasserspiegel in kurzer Zeit um etwa zwei Meter anwachsen ließ, ist bereits wieder im Rückgehen begriffen. Der hiesige Elbeverkehr wurde durch das Hochwasser nicht beeinträchtigt.

—* **Landgericht.** Die zweite Strafkammer des Dresdner Kgl. Landgerichts verhandelte als Berufungsinstanz gegen die Zimmermanns-Ehefrau R. wegen Beleidigung. Am 7. Februar dieses verurteilte das Königliche Schöffengericht Riesa die Angeklagte wegen Beleidigung eines Unteroffiziers, der Rekruten ausexerzierte, zu 40 Mark Geldstrafe oder 8 Tage Gefängnis. Die Kgl. Staatsanwaltschaft hatte Berufung eingelegt, da die Strafe zu mild sei. Das Kgl. Landgericht verwarf das Rechtsmittel, ließ es demnach bei dem vorinstanzlichen Urteile.

—* **Wichtig für Reisende!** Die Staatseisenbahnverwaltung macht folgendes bekannt: „Die Eisenbahn dient gegenwärtig in erster Linie der Kriegführung. Auch zu Ostern können für den Personenverkehr in der Hauptsache nur die fahrplanmäßigen Züge befördert werden. Reisende, die in den verfügbaren Zügen keinen Platz finden, müssen zurückbleiben. Für jeden, der nicht reisen muß, ist es vaterländische Pflicht, hierauf zu verzichten." Hierbei macht die Generaldirektion der Staatseisenbahnen noch besonders darauf aufmerksam, daß bei Ueberfüllung einzelner Züge unter Umständen zur Vermeidung weiteren Zudranges **der Fahrkartenverkauf eingestellt werden muß,** und daß Reisende, die wegen Platzmangels zurückbleiben müssen, obwohl sie bereits Fahrkarten besitzen, das Fahrgeld, soweit dies nicht sofort möglich ist, nach dem 11. April am Fahrkartenschalter zurückgezahlt erhalten.

—MJ. **Für unsere Schulrekruten!** So ist das Leben! Die einen gehen, die anderen kommen! Tausende erwartungsfroher Kinderherzen sagen zur Osterzeit der Schule und damit der schönsten Zeit ihres Lebens ade und tausende munterer Plappermäulchen betreten, geführt von liebender Mutterhand, zum ersten Male das Schulhaus, mit dem sie eine jahrelange treue Freundschaft schließen sollen. Manch deutscher Vater wird in diesen Tagen seine Blicke vom Schützengraben nach der Heimat richten und im Geiste seinen Liebling auf dem ersten Gang zur Schule begleiten. Die gute Mutter hat daheim den Kleinen ja treulich behütet. Wie mannigfaltig sind doch die Gefühle und Gedanken, die gerade zur Osterzeit die Herzen so vieler Eltern bewegen. In der einen Familie rüstete man sich zur Konfirmation des „Aeltesten" und in der anderen freut man sich auf den ersten Schulgang der „Jüngsten". Wenn Palmarum vorbei war, da traten zu Friedenszeiten die „Zuckertüten" in den Vordergrund vieler Schaufenster. Heuer wirds knapp werden mit der Füllung für die Tüten, die übrigens gar nicht so große Formen anzunehmen brauchen wie in Friedenszeiten. Wo heute verständige Eltern und Verwandte sich über den ersten Schulgang eines Kindes freuen, da wissen sie auch, wie sie ihrem Liebling neben einer kleinen süßen Freude einen viel größeren Dienst erweisen können, den der Kleine heute freilich noch nicht verstehen kann. Aber in späteren Jahren wird es die deutsche Jugend sicherlich einmal ihren Eltern danken, daß diese im 3. Kriegsostern 1917 die Zeit zu nützen verstanden haben. Wo es sich ermöglichen läßt, sollten Eltern, Paten und Verwandte unserer Schulrekruten heuer eine Kriegsanleihe kaufen. Das ist die beste „Versicherung" für unsere Jugend. Und wie schnell sind bei den bequemen Zahlungsbedingungen im Verwandtenkreise 100 M. aufgebracht. Wo ein Wille, ist auch ein Weg.

* **Zeithain.** Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde der Eisenwerksarbeiter Arno Schmidt[illegible]; er ist bereits im Besitz der Friedrich August-Medaille.

Söhne, zieht das Schwert! Väter gebt Euer Geld! Schlagt beide gemeinsam den Feind.

Gersdorf bei Hohenstein-E. Die seit nun vier Wochen eingeführten [illegible], die einem [illegible] der [illegible], brauchen verschiedene [illegible] zu [illegible], um [illegible] von Waren zu [illegible]. Die [illegible] der [illegible] sind bereits festgestellt.

Plauen. Ein hiesiger Straßenreinigungsarbeiter ist wegen Steuerhinterziehung in Höhe von 4000 M. zur Bezahlung des sechsfachen Betrages der hinterzogenen Steuer verurteilt worden.

tu. **Plauen i. V.** Die 24 Jahre alte Ehefrau eines Gastwirtes verwendete beim Anheizen eines Ofens Petroleum. Dabei gerieten durch aus dem Ofen schlagende Flammen ihre Kleider in Brand. Ihr auf Urlaub daheim weilender Ehemann konnte die Flammen ersticken, jedoch hatte die Frau so schwere Brandwunden erlitten, daß sie nach einigen Stunden im Krankenhause starb.

tu. **Leipzig.** Ein von auswärts kommender Schenkwirt überließ am Bahnhof eine Handtasche mit Lebensmitteln im Werte von fast 50 Mk. zwei Schulknaben zum Tragen. Anfänglich blieben sie, sich im Tragen ablösend, an seiner Seite, nach und nach aber blieb der Träger zurück. Als sich der Schenkwirt nach einer Weile umsah, war der Knabe mit der Tasche verschwunden und zugleich entfloh auch der bisher ihm zur Seite gehende Knabe.

tu. **Weimar.** Ein Großfeuer brach auf dem Kammergut Köttendorf aus. Außer dem Wirtschaftsgebäude sind alle Gebäude und Stallungen bis auf die Grundmauern vernichtet worden. Das Vieh konnte gerettet werden. Allgemein wird angenommen, daß Brandstiftung vorliegt.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der Staat und seine Beamten. Der Staat wendet seinen Angestellten im Kriege erhöhte Fürsorge zu. Das ist nur recht und billig. Zunächst sind die Kriegsverhältnisse für die verheirateten preußischen Beamten vom 1. April ab wiederum erhöht worden; man darf annehmen, daß die gleiche Erhöhung auch den Reichsbeamten zugute kommen wird; denn die Teuerung fragt nicht nach dem Unterschied. Der neue Unterstützungsplan sieht drei Kategorien von Beamten vor, die sich nach den Gehältern staffeln. Die erste Kategorie umfaßt die Beamten bis zu einem Gehalt bis zu 2300 Mark, also alle unteren und einen Teil der mittleren Beamten; die zweite diejenigen, die über 2300 bis einschließlich 4800 Mark erhalten, in der Hauptsache also die mittleren Beamten; und die dritte Gehaltsstufe reicht von mehr als 4800 bis einschließlich 7800 Mark, schließt also auch einen großen Teil der höheren Beamten in sich. In dieser höher besoldeten Klasse erhalten unverheiratete und kinderlos verheiratete Beamte, wie bisher, keine Beihilfe. Kinderreiche Familien sollen aber von nun an ebenso wie mittlere und untere Beamtenfamilien mit Zulagen bedacht werden, und zwar so, daß bei größerem Kinderreichtum eine Erhöhung der Kriegsbeihilfe eintritt. Diese sozial- und bevölkerungspolitisch wichtige Aenderung, die im Gegensatz zu der früher geltenden, gleichbleibenden Beihilfe von 60 Mark für jedes Kind auch in den beiden unteren Gehaltskategorien durchgeführt ist, darf als ein wesentlicher Fortschritt bezeichnet werden. Während in der dritten Kategorie für das erste Kind 120 Mark Beihilfe gezahlt werden, wird für das sechste bereits 900 Mark Zubuße geleistet. Noch günstiger gestaltet sich erfreulicherweise bei den mittleren und unteren Beamtenfamilien das Bild. In der untersten Gehaltsstufe erhalten kinderlose Ehepaare 180 Mark, in der zweiten 144 Mark. Für das erste Kind wird in der Unterstufe 324 Mark, für das sechste 1244 Mark gezahlt. Von diesen 324 Mark sind 180 Mark als Elternzubuße gedacht, da sie ja auch den kinderlosen Ehepaaren zugute kommt; daher kommen 144 Mark für das erste Kind in Betracht. Bei gleichmäßigem Fortschreiten dieses Satzes kämen für das sechste Kind nur 864 Mark in Berechnung; rechnet man dazu die Elternzubuße von 180 Mark, so käme im Höchstfalle die Summe von 1044 Mark zusammen. Sie beträgt aber in Wirklichkeit, volle 200 Mark mehr. Bei den mittleren Beamten liegen die Verhältnisse ganz ähnlich. Hier erhalten kinderlose Ehepaare 144 Mark. Für das erste Kind werden 276 Mark gezahlt; also liegt die Summe von 132 Mark als Grundstock der Berechnungsskala fest. Da aber für das sechste Kind 1116 Mark gezahlt werden, so ist die Endsumme von 938 Mark bei analogen Wachstums der Zubuße von 132 Mark zuzüglich der 144 Mark Elternzubuße um 180 Mark überschritten. Man darf mit dieser Berechnungsstaffel, die gebührende Rücksicht auf das Einkommen und den Kinderreichtum nimmt, nur einverstanden sein.

Amerika.

Im Repräsentantenhause hat gestern die 1. Frau, Miß Rankin, ihren Sitz eingenommen. Dieser Anlaß wurde von den Frauenrechtlerinnen zu einer Kundgebung benutzt.

Die Times meldet aus New York vom 1. April, daß am Sonnabend auf den amerikanischen Antillen die amerikanische Flagge gehißt wurde. Sie werden in Zukunft Virgin-Islands of United States heißen.

Mexiko.

Carranza, der Präsident der mexikanischen Republik ist am Sonnabend auf weitere vier Jahre wiedergewählt worden. Er nahm die Wahl an und trat sofort sein Amt an.

Bei Fritz Reuters Kinnings.

Im Westen, März 1917.

Da mich der Klapperstorch vor vielen Jahren aus dem Schweriner Pfaffenteich herausholte, erfüllte es mich mit doppelter Freude, dieses Mal an der Front mecklenburgische Truppen zu treffen, die sich besonders in der letzten Zeit durch zahlreiche schneidige Patrouillen größeren Stils ausgezeichnet haben. Und wie sich ein mecklenburgischer Gutshof gar sehr von solchen in Westfalen, Thüringen, Sachsen oder gar Bayern unterscheidet, so wollte es mir auch scheinen, als ob bei Fritz Reuters Kinnings die Schützengräben ganz anders als anderswo wären.

Ordnung und Reinlichkeit — Donnerwetter, diese beiden Tugenden fielen mir hier in erster Linie auf. Der vorderste Graben erfreut sich durchweg eines betonierten Fußbodens, der zudem täglich ausgefegt wird. Ganz richtig ausgefegt, mit selbstverfertigten Reisigbesen. Das männliche Hausmädchen, das ich bei dieser wohllöblichen Tätigkeit antraf, hatte Backen so voll und rot wie der schönste Apfel, pfiff und sang, wie in einem heimatlichen Idyll. Andere Kameraden waren damit beschäftigt, die letzten Spuren der Gesellschaft vom Abend vorher zu beseitigen. Etwas wüst mußte es hier entschieden zugegangen sein. Dafür waren es auch einige französische Granaten gewesen, die sich hier plötzlich uneingeladen eingefunden und etwas gehaust hatten. Man hatte sich in der Dunkelheit recht wenig um diese üblen Eindringlinge gekümmert. Nur einmal, als der Lärm etwas nah an den einen Unterstand gekommen war, hätte ein Jüngling aus Rostock gemeint: „Korl, häng den Sack rut, es schneit Granaten!" Und dann hatte man sich eines anderen guten Kameraden besonnen, den es leider schon längst getroffen hatte, das böse Schicksal, und dessen wundervoller Humor ihnen damal über eine ähnliche, aber entschieden viel brenzlichere Situation also hinweggeholfen hatte: „Wo bi, wo bi! Schacker sien Brus wat et en bitten Sand up [illegible] sich et geven!" Und mit diesem Wort hatte er wirklich recht behalten. Damals...

Was haben die anderen inzwischen erwogen und gearbeitet und gefämpft! Wahrlich, sie wissen es alle, daß es nicht ein kleiner Teil des deutschen Widerstandes und der deutschen Kraft gewesen ist. Und darauf können sie mit Recht stolz sein, wenn sie auch nicht viel davon sprechen. Einer von ihnen hat einmal der Divisions-Zeitung, die nicht wie all die anderen Kriegszeitungen von jedermann abonniert werden kann, sondern die nur für den engsten Haus-Gebrauch erscheint, ein Gedicht geschickt:

„De Nachtwind ruscht dörch Busch un Boom,
Un Mecklenburg wiest mi de Droom..."

Dieses ständige Verbundenbleiben mit der lieben Heimat, selbst in den „bannigsten" Stunden der Gefahr und des Todes, gibt ihnen alles an Zähigkeit, unentwegter Frische und siegreichem Humor. Den meisten von ihnen ist der Umgang mit der Scholle, mit der nackten Erde ja seit Geschlechtern etwas Altvertrautes. Mit Schippe und Spaten kann jeder von ihnen umgehen, das muß wohl wahr sein. Und wenn ein neuer Laufgraben durch den Jurakalk gesprengt werden muß, so findet man überdies noch allerhand, woran man gar nicht gedacht hat: Muscheln und Seeigel und andere Versteinerungen, die ihnen der eine Vizefeldwebel, der doch Lehrer ist und etwas davon verstehen muß, erklärt und daran anknüpfend weiter snackt, wie wenn das gar kein Krieg mehr wär. Gott, die paar Granaten, die täglich herüber kommen! Krieg, was das ist, das wissen sie erst wieder in den Nächten, wenn es an den Feind herangeht. In Sturmtrupps, um sich vom „Franz" ein paar herüberzuholen. Meistens ist er ja ausgekniffen und läßt, wenn unsere Artillerie tüchtig vorgearbeitet hat, die beiden vordersten Gräben geräumt zurück, so daß man schon mal in die Unterstände des dritten Grabens gucken und langen muß, um nicht mit ganz leeren Händen zurückzukehren. Das letzte Mal sind es so annähernd 30 Mann gewesen, denen sie freundlichst ihr Geleit antrugen. Ganz bibbernd ist der Franz aus dem Schummer seines tiefen Unterstandes hervorgekrochen, zwei Mäntel hat er angehabt, und eine Decke hat er sich auch für die nächtliche Wanderung zu der deutschen Linie herüber mitgebracht — für alle Fälle. War dann doch ein verdammt böser Weg gewesen, dieses Zurück, mitten durch das scharfe französische Sperrfeuer hindurch, so daß Korl seinen speziellen „Mitgehern" schon mal eine mit dem Kolben sacht in die Mors-Gegend geben mußte. Aber dann war es doch gegangen. Und im innersten Herzen hatte er doch immer wieder gedacht: Die armen Kerls! Wenngleich ihre sogenannten Kameraden mit Mehposten geschossen hatten, wie sich hinterher herausstellte. Die armen Kerls, die nun schon längst in offener Baracke, ziemlich dicht hinter der Front, nach den Vergeltungsmaßregeln behandelt wurden. Weil's der Franz so will! Aber dennoch, ganz so schlimm wie die armen drüben in Frankreich gefangenen Kameraden hat er's doch noch immer nicht. Dagegen sträubt sich das gute mecklenburgische Herz, mag der Herr Hauptmann noch so sehr schimpfen — auch er meint es ja gar nicht so furchtbar, wie er jetzt tut, wie er tun muß, weil es der Herr General so befohlen hat: und der hat ja auch wieder seinen Befehl von ganz oben bekommen, wo es so hoch ist, wie man es sich überhaupt nicht ausdenken kann. Es ist eben doch Krieg. Es sind böse Zeiten...

Das hat auch heute wieder Hein zu Korl gesagt, mit tieftraurigem Gesicht: „Nee, Korl" hat er gesagt, „wat sind dat ubshuuns für Tiden! Ick wull gestern in de Kantien en Tein-Markschein wesseln. Glöwst du, ick harr einen?" Aber mitten in ihr Lachen hinein ist die Feldpost gekommen.

„De Post! Wo wiet liggt Krieg un Sieg!
Wenn ick nen Brief von Muddern krieg!
Denn ward so egen mi to Maud,
Wenn ick denn les: To Hus geiht gaud!"

Französische Gefangene, die von den Mecklenburgern gegriffen wurden, haben gesagt: „Das sind wirkliche Soldaten!" Wollt' ich auch meinen! Das hat mir jedes Wort aus ihrem Munde, jeder Blick aus ihren strahlenden Augen [illegible]. Und was Korl und Hein sonst noch hinter der Front machen, davon soll mein nächster Bericht erzählen.

Alfred Richard Meyer, Kriegsberichterstatter.

Vermischtes.

700 Kisten Käse beschlagnahmt. Während der Käse aus dem freien Handel fast ganz verschwunden ist, blüht der Wucherhandel damit umso üppiger. Welche Mengen im Schleichwege verkauft werden, zeigt nachstehender Fall, der, wie das „B. T." berichtet, durch die Kriegswucherdienststelle der Abteilung 9 des Berliner Polizeipräsidiums aufgedeckt wurde. Ein Berliner Gastwirt vertrieb Kuhkäse, den er durch Vermittlung eines Danziger Händlers von einer mecklenburgischen Käserei bezog, zu Wucherpreisen an Berliner Abnehmer. Um nicht durch die Sendung allzu großer Mengen an eine einzige Stelle Verdacht zu erregen, benutzte er vier andere Gastwirte in verschiedenen Stadtvierteln als Empfänger. Bei diesen richtete er auch seine Niederlagen ein, von denen aus er die Waren weiter vertrieb. Die Polizei konnte an allen vier Stellen noch 700 Kisten mit Käse beschlagnahmen, die der Lebensmittelstelle des Berliner Magistrats überwiesen wurden. Den Käse, der einen wirklichen Wert von 5 bis 6 Mk. hat, verkaufte der Unternehmer für 14 bis 18 M.

Verurteilung eines 14jährigen Dienstmädchens. Das 14jährige Dienstmädchen Margarete Günzel, das am 30. Oktober 1916 seine Dienstherrin, die 71jährige Rentiere Frau Kügler in Haynau, weil sie unfreundlich zu ihr war, nachts im Bett mit dem Beil erschlagen hat, ist von der Strafkammer zu Liegnitz zu 9 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Die Mörderin hat ihren eigenen 17jährigen Bruder fälschlich der Tat beschuldigt.

Bluttaten eines russischen Kriegsgefangenen. Schwere Verbrechen wurden von einem russischen Kriegsgefangenen in Vanzeln (Litauen) verübt. In Abwesenheit des Besitzers Farnsteiner aus Vanzeln schlug der Russe die Tochter, nachdem sie kaum den Stall betreten, durch einen Hieb mit der Axt über den Kopf, nieder. Dann wandte er sich gegen die Mutter, die ihrer Tochter zu Hilfe kommen wollte, und streckte sie durch einige Hiebe gleichfalls zu Boden. Das gleiche Schicksal traf den in einer Kammer des Stalles schlafenden Rentenempfänger Köster, der infolge des Geschreies wach geworden war und sehen wollte, was geschehen sei. Eine vierte, sich dem Russen in den Weg stellende Person wurde ebenfalls schwer verletzt, während eine fünfte Person noch rechtzeitig ausweichen konnte. Der Mörder wurde festgenommen und in das Gefangenenlager nach Pillkallen übergeführt.

Ein neuer Getreideschiebungsprozeß ist gestern in Posen zu Ende geführt worden. Der Rittergutsbesitzer Wladislaus v. Koscielski aus Groß-Sepno war wegen Getreideschiebung angeklagt und wurde wegen Verkaufs beschlagnahmter Gerste und wegen Höchstpreisüberschreitung zu drei Monaten Gefängnis und 54 500 Mark Geldstrafe verurteilt.

Primaner als Gutsarbeiter. In der gestrigen Schöneberger Stadtverordnetenversammlung teilte Stadtrat Jacob mit, daß mehrere Primaner eines Schöneberger